

## Kunst im Krankenhaus

Manfred L'age

Im öffentlichen Raum wird Kunst stets kontrovers diskutiert, man begegnet ihr mit Akzeptanz bis Ablehnung, oft mit Gleichgültigkeit und Ignoranz. Man kann sich aber ihrer Konfrontation leicht entziehen, sollte man denn keinen Zugang zu ihr finden. Anders jedoch in einem Krankenhaus, insbesondere in den Behandlungsbereichen und Krankenzimmern. Hier können weder Mitarbeiter noch Patienten, die sich zudem häufig im Zustand einer Grenzerfahrung zwischen Hoffnung, Angst und Verzweiflung, Leben und Tod befinden, der ständigen Begegnung mit einer für sie unerträglichen Kunst ausweichen. Für die Präsentation von Kunst in diesen Bereichen eines Kran-

kenhauses ist diese spezielle Situation zu berücksichtigen und die Erfahrungen der Mitarbeiter in den Entscheidungsprozess einzubeziehen. Es sollten keine provozierenden, lärmenden oder aggressiven Objekte gewählt werden, sondern eher solche, die Ruhe, Sanftheit ausstrahlen, zu Kontemplation anregen. Für andere Bereiche einer Klinik, wie Parks oder große Eingangshallen, die auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich sind, gilt eine solche Einschränkung nicht. Hier kann Kunst in ihrer breiteren Erscheinungsform gezeigt werden, um andere Aspekte der Präsentation von Kunst im Krankenhaus in den Vordergrund treten zu lassen. Dekorative Elemente können die oft düstere Atmosphäre aufhellen, die karge Krankenhausarchitektur verbreiten kann, attraktive Skulpturen in Parks können zu Fluchtpunkten werden für Patienten, die sich einmal der Enge des Behandlungstraktes entziehen wollen. Nicht zuletzt können in solchen Bereichen Kunstobjekte junger Künstler ausgestellt werden, um diesen eine Präsentation ihrer Arbeiten im „öffentlichen Raum“ zu ermöglichen, was zugleich dem äußeren Erscheinungsbild der Klinik zugute kommen kann. In Berlin gewinnt ein neuer Aspekt der Kunst im Krankenhaus an Bedeutung, Kunst als therapeutisches Ziel. Kunst, die durch Patienten geschaffen wird. Dieser medizinische Ansatz wird seit den 80er Jahren in der Vivantes-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie – „Klinik Wiesengrund“ – im Bezirk Reinickendorf verfolgt. Auskunft hierüber gibt die eindrucksvolle Kunstsammlung der Klinik, die Jeannette Ahrens, Oliver Bilke, Aglaja Stöver und Jürgen Prawitz in dem Katalog Wortlos in einer Auswahl von Arbeiten vorstellen. Diese Arbeiten werden mit großer Resonanz im öffentlichen Raum gezeigt. Meine besten Wünsche begleiten die Autoren mit ihrem Projekt.

## Starke Gefühle

Ursula Prinz

Künstlerische Betätigung als Therapie ist eine Heilungsmethode, die bei Störungen der Psyche immer wieder erfolgreich angewendet wird. Es geht dabei vor allem um den schöpferischen Prozess, der unbewusst aus dem Inneren des Menschen heraus gewonnen wird. Kreativität speist sich aus dem Bauch und aus dem Gehirn und löst Gefühl und Geist aus einer beim psychisch Kranken vorhandenen Sperre. Dieses ist auch bei den Malversuchen von kranken Jugendlichen deutlich zu beobachten. In ersten Kritzeleien mit dem Bleistift auf Papier lassen sich entweder erzählerische Geschichten oder dynamische Aggressionen, dämonische Gesichter oder Gestalten mit schweren, düsteren Schatten erkennen. Kunsttherapeuten können daraus auf die Art der Erkrankung schließen. Relativ formlose, spontane gestische Äußerungen ohne Anklang an angelerntes Wissen von Kunst oder Kunstgeschichte kommen so aus dem Inneren dieser unverbildeten jungen Menschen an die Oberfläche, die ihnen selber gar nicht bewusst sind und die sie auch nicht verbal zum Ausdruck bringen können. Man kann bei manchen dieser jungen Maler oder Bildhauer bei der Fortentwicklung ihrer Arbeiten eine Zunahme der gestalterischen Fähigkeiten entdecken. Es kommt vom ungelinken Gekritzle zu einer Konzentration der Zeichnung, die schließlich zu einer Komposition führt. Eine gefügte Ordnung tritt an die Stelle ungelinker Ausbrüche. Die Kunsttherapeuten können daran einen Fortschritt der Heilung ablesen. Bei den farbigen Arbeiten kann man eine Entwicklung zur Intensität der Farbe und zur ausgewogenen Farbkombination auf immer größeren Blättern oder Leinwänden beobachten, was möglicherweise auch auf einen Einfluss der Therapeuten zurückzuführen ist, aber dennoch Eigentum und eigene Entwicklung des jeweiligen Jugendlichen bleibt. Man kann darüber spekulieren, wo dies anfängt, Kunst zu sein. Auf jeden Fall wird deutlich, dass es gerade bei Traumatisierten, deren Lebensbezug und Aufmerksamkeit oft mehr dem eigenen Innenleben zugewandt ist als der Umwelt, eine Anlage zum Künstlerischen gibt, die aus dieser Konzentration erwächst und zur Klärung und Ordnung des Bewusstseins

beiträgt. Die künstlerische Äußerung ist dabei durchaus nicht vorrangig aus Gesehenem geschöpft, sondern weitgehend ursprünglich. Gerade aus dem Ungebändigten und Verborgenen können so überraschende Ergebnisse gewonnen werden, die sonst durch Überlagerung von Vorgefasstem und Vorgemachtem niemals zutage treten würden. Das macht die Arbeit für den Betrachter so interessant, denn sie sind unverbildet und sprechen direkt an, gerade weil sie aus einem starken Gefühl heraus geschaffen und dem eigenen Wesen und Erleben abgerungen wurden. Urängste, Triebhaftes, Bedürfnis nach Schönheit, Mythisches schaut uns aus diesen Bildern an und erinnert an selbst Erlebtes. Sonne und Mond, Licht und Schatten, die vier Elemente, Themen, die die Künstler seit jeher beschäftigt haben, schauen uns aus diesen Bildern entgegen und nicht nur, weil sie vom Therapeuten vorgegeben waren. Die Natur als Quelle des Menschlichen wird hier zur Trösterin und zum Ereignis. Dass Anklänge an die zeitgenössische Kunst oder häufiger auch an den Expressionismus bemerkt werden können, ist nicht verwunderlich. Auch diese jungen Künstler sind schließlich Kinder ihrer Zeit, deren Bilder sie auf die eine oder andere Weise mitbekommen haben. Künstlerische Begabungen sind bei ihnen genau so oder sogar öfter zu finden, wie bei anderen Jugendlichen, deren Fähigkeiten sich aber womöglich aufgrund ihrer Struktur und der damit verbundenen Ablenkungen nicht entfalten.

## Kunst als Therapie

Oliver Bilke

Kunst und Kunsttherapie stellen seit jeher wichtige Bausteine einer multimodalen kinder- und jugendpsychotherapeutischen Behandlung dar. Der Begriff wird erst in den letzten Jahren zunehmend präziser definiert und umfasste früher auch einfache gestaltende Tätigkeiten. Heute dagegen ist die Kunsttherapie eine klar umschriebene, professionalisierte Herangehensweise an verbal schwer zugängliche Patienten und eine zunehmend wissenschaftlich evaluierte Methode gerade in der stationären Psychotherapie. Was wird die zukünftige Bedeutung der Kunsttherapie in der klinischen Versorgung schwerst psychisch kranker und traumatisierter Kinder und Jugendlicher sein? Man muss kein Prophet sein, um zu konstatieren, dass in den nächsten Jahren so genannte Bindungsstörungen, frühkindliche Verwahrlosung und damit persönlichkeitsstrukturell verankerte Störungsbilder zunehmen. Auch wenn hoffentlich bald Kinderschutz, Früherkennung und Frühintervention etabliert sein sollten, gibt es breite Risikogruppen für seelische Störungen in unserer Gesellschaft. Während aber der Neurotiker oder der im späteren Kindesalter traumatisierte Patient über Sprache in welcher Form auch immer verfügt, sind Traumata und Entwicklungs- sowie Förderungsdefizite in den ersten zwei Lebensjahren faktisch sprachlich nicht zu fassen. In der präverbalen Entwicklungsphase erlittene Traumata werden hirnpfysiologisch anders verarbeitet, anders erinnert und sind späterer therapeutischer Versprachlichung selten zugänglich. Der Therapeut braucht also dringend ein nicht-sprachliches Medium. Was liegt da näher als die freie Darstellung unbewusster Prozesse, deren Entdeckung, Begleitung und neue Erlebensweisen ermöglichende Interpretation. Dabei bedient sich die Kunsttherapie klassischerweise

psychodynamischer Modelle und knüpft an psychoanalytische Denkweisen an. Besondere Bedeutung erlangt die Kunsttherapie in Zeiten, in denen Patienten mit präverbal angelegten Störungen in die Behandlung kommen. Beobachtet man die Störungsbilder der teilstationären und stationär zu behandelnden Patienten, so sieht man in den letzten Jahren immer häufiger Patienten mit sogenannten Bindungsstörungen bzw. sehr früh auftretenden Traumatisierungen und Kommunikationsproblemen. Tritt die Schädigung eines Kindes vor dem zweiten oder dritten Lebensjahr ein, so sind viele Emotionen und innere Prozesse noch nicht versprachlicht und sind daher später auch einer auf verbalen Methoden beruhenden oder kognitiven Therapie nicht zugänglich. Geht es auch nicht um verhaltenstherapeutisch beeinflussbare Problemverhaltensweisen, sondern um inneres Erleben, Impulsivität und mangelnde Beziehungskonstanz, dann können nur nonverbale Therapieformen wie die Kunsttherapie den Weg zur Gesundung ebnen. Hier geht es also weniger um die konkrete Auseinandersetzung mit künstlerischen Prozessen als vielmehr um die Ermöglichung eines vorsprachlichen Austauschvorgangs, der dem Patienten Zugang zur inneren Gefühlswelt bietet. Durch das Gespräch über das Bild, also über die Darstellung der Emotionen, können später langsam verbale Zugänge entwickelt werden, stets im Schutz des Gesprächs „über etwas“. Eine direkte Auseinandersetzung mit den Emotionen ist nicht unbedingt notwendig. Gerade bei den früher als frühgestört bezeichneten Patienten mit Borderline, Persönlichkeitsorganisation oder multiplen sequentiellen frühkindlichen Traumata kann die Kunsttherapie – eingebettet in Pharmakotherapie, sozialpsychiatrische Rahmensetzung und Psychotherapie mit anderen Methoden einen ganz zentralen Zugang sowohl in der Anfangsphase als auch während des Gesamtverlaufs von Psychotherapien bilden. Die Kunsttherapie ist dabei keine aus dem Lehrbuch zu lernende Technik. Sie ist abhängig vom jeweiligen Therapeuten zu sehen. Nicht erst seit den grundlegenden Arbeiten von Grawe wissen Psychotherapeuten, dass die persönliche Passung mindestens ebenso wichtig ist wie die eingesetzte Methode. Eine Kunsttherapie, die sich eher abgehoben von der Beziehung sieht und sich um „reine Kunst“ kümmern würde, würde diese persönliche Passung als hilfreichen Aspekt vernachlässigen. Eine künstlerisch elegante und ästhetisch hochstehende, aber gleichzeitig handfeste und mit beiden Beinen im Leben verankerte Therapie kann

nur durch ebensolche Therapeuten-Persönlichkeiten geleistet werden. Dies trifft insbesondere für mehrfach gestörte Patienten mit neurologischen, psychiatrischen, psychodynamischen und entwicklungsbezogenen Auffälligkeiten zu. Berücksichtigt man diese Vorüberlegungen, so ist die in diesem Katalog vorliegende Auswahl an kunsttherapeutischen Arbeiten von Patientinnen und Patienten der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Humboldt-Klinikums in Berlin (bekannter als Klinik Wiesengrund) eine repräsentative und doch einzigartige Sammlung von gemeinsam mit den Patienten gewordenen Kunstwerken dargestellt. Ausgehend von den dargelegten Grundhaltungen wurde in einem langfristigen und auf Nachhaltigkeit angelegten Prozess in jedem Einzelfall das kreative Potential des Patienten aber auch das Potenzial der kunsttherapeutischen Methode ausgelotet. Wir finden in diesem Band die Werke junger Menschen versammelt, die einerseits Teil des therapeutischen Prozesses, andererseits aber Kunstwerke *eo ipso* darstellen. Sie sind daher nicht typisch für bestimmte Störungsbilder, sondern eher typisch für die Herangehensweise, die über lange Jahre in der Klinik Wiesengrund entwickelt wurde. Unter dem Titel „Kunst als Weg zur Gesundheit“ sind einige der hier dargestellten Werke mehrfach ausgestellt worden und fanden stets höchstes Interesse bei den Betrachtern, weniger als Werke von psychisch Kranken, sondern als Werke an sich. Sie zeichnen sich durch eine Wahrhaftigkeit und Authentizität aus, die den Leidens- und Entwicklungsprozess der jungen Patienten eindrücklich abbildet. Diesen Prozess ermöglichte die Offenheit für kreative Entwicklungen in unserem Fachgebiet, die Geschäftsführung „Vivantes für Gesundheit“ und die unermüdliche Aktivität des früheren Chefarztes der Klinik Wiesengrund, Herr Dr. Antonio Spilimbergo. Die jetzige Form der Darstellung wird durch die kontinuierliche Arbeit von Jeanette Ahrens und Jürgen Prawitz und anderen kunstinteressierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestaltet. Die transparente Umsetzung von kunsttherapeutischen Prozessen im Gesamttherapieangebot und die konsequente aktive Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von Vivantes und der Patienten, und somit die Entstehung dieses Kataloges, verdanken wir Jeanette Ahrens. Und letztlich verdanken wir diesen Katalog der Offenheit und Klarheit unserer Patienten, die oft unter schwierigsten Rahmenbedingungen ihren Weg finden.

# Einführung in die Vivantes Kunstsammlung der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Jeanette Ahrens

*Ein Weg zur Wirklichkeit geht über Bilder. Aber es muss einen Ort geben, wo der Mensch sie unberührt finden kann, nicht er allein, ein Ort, wo jeder, der unsicher wird, sie findet...  
Da hält die Erfahrung still, da sieht er ihr ins Gesicht...  
Das Bild braucht seine Erfahrung, um zu erwachen. So erklärt es sich, dass Bilder während Generationen schlummern, weil keiner sie mit der Erfahrung ansehen kann, die sie weckt.  
Bilder bestimmen, was man erlebt...  
Als eine Art von Grund und Boden gliedern sie sich in einem ein. Je nach den Bildern, aus denen einer besteht, gerät er in ein verschiedenes Leben...  
Stark fühlt sich, wer die Bilder findet, die seine Erfahrung braucht.*

ELIAS CANETTI

Unsere Sammlung ist eine Komposition aus Malerei, Zeichnungen, Plastiken und Fotos. In den fertigen Werken ist das Ideelle und Individuelle der jungen Patienten zu sehen, in dem tiefen Sein, was wortlos bleibt. Alle Bilder, Zeichnungen und Plastiken sind während des Aufenthaltes der Kinder und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie entstanden. Die jungen Menschen sind im Laufe ihres kurzen Lebens bereits durch tiefe Erfahrungen gegangen, die sie in einem gewissen Sinne wortlos gemacht haben. Sie haben hier in den Ateliers der Vivantes Kinder- und Jugendpsychiatrie ein wichtiges Ausdrucksmittel gefunden. Bereits vor zehn Jahren konnten wir in Frankreich und Italien innerhalb eines Unesco Projekts gemeinsam mit Kollegen aus Japan, Amerika und den Niederlanden unsere Arbeiten vorstellen. Viele andere Ausstellungen folgten. Die Bilder, Zeichnungen und Skulpturen fanden große Aufmerksamkeit und Anerkennung. Wir können nun auf eine große Anzahl von Werken schauen, die eine besondere Qualität, eine Geschichte der Kunst als Erfahrung, eine Brücke zwischen Phantasie und Realität, zwischen Symbol und Sprache, zwischen Form und Körper zeigen. So lassen sich in vielen Arbeiten Parallelen zu zeitgenössischen Malern finden wie etwa Oskar Kokoschka, Gerhard Richter, Robert Delaunay, Siegwald Sprotte, Wassily Kandinsky, Paul Klee und Joan Miró. Es spricht die Seele und diese ist bedeutend komplizierter und unzugänglicher als der Körper. Sie ist sozusagen die Hälfte der Welt, die es nur insofern gibt, als man sich ihrer bewusst wird.

Jedes noch so kleine Fragment in den Bildern und Plastiken ist eine unbewusste starke Ausdrucksform in den Kinderbildern, Zeichnungen und Plastiken. Es beginnt ein Sehen mit besonderen Augen, die so empfindlich und wahrhaftig sind, verbunden mit einem tiefen Wunsch, den reinen und inneren Klang zu finden. Etwas über das Sichtbare hinaus, was nur das Fühlen erfasst und wiederzugeben vermag. Viele der Formen werden aufgehoben, gegenstandslos, reduziert, zur einfachen Linie und gehen somit in den Ursprung aller Gedanken zurück, zur Idee. Von ihr geht wieder alles aus und kann immer wieder neu gestaltet werden, ist Anfang, Möglichkeit und somit Gesundheit. Die Kinder und Jugendlichen haben eine authentische Sensibilität, eine Lebendigkeit und Unmittelbarkeit, sich mit dem Unbewussten und der Wirklichkeit und ihrer schon so früh verletzten Seele auseinanderzusetzen. Die Kunstwerke sind ausdrucksstarke Gebilde, die berühren. Sie lassen einen erschauern und der Betrachter wird zutiefst ergriffen. Es sind die Arbeiten junger verletzter Menschen, die eine wirbelnde Intensität in sich bergen, ohne dass die Bildflächen überflutet werden. Es ist unmöglich, Details zu isolieren. Jedes noch so kleine Fragment gleicht einem Gesamten. Es gilt, den Bewegungen zu folgen. Dies kann verunsichern, jedoch auch verborgene Räume erkennen lassen. Ein Blickfeld, so empfindsam, so leicht, tief, beweglich wie ein Atemzug. Fragen entstehen, wie das tiefste Innere mit der äußeren Welt verknüpft wird. So wird die Sammlung zu einem Spiegel des Zeitgeistes, gibt Raum zum Nachdenken, fordert auf, aus gewohntem Denken auszubrechen und neue Wege zu gehen – auch in den Therapien. In unserer Ausstellungsreihe wird so Kunsttherapie auch für Dritte zu einer visuellen Erfahrung. So machen die Werke das sichtbar, was ansonsten im Inneren des Menschen lebt und wortlos bleibt.

Die Ateliers werden von der Diplom-Kunsttherapeutin Jeanette Ahrens und dem Maler Jürgen Prawitz geleitet. Aus Datenschutzgründen wurden die Namen der Patienten nicht geändert.

## Danksagung

Wir danken unseren Patienten, die uns ihre Kunstwerke überlassen haben, die wir zur Sammlung Wortlos zusammenstellen durften. Sie möchten mit ihren Werken darauf aufmerksam machen, dass es in unserer Gesellschaft, die sich an Wettbewerb und hoher Leistung orientiert, für traumatisierte und seelenkranke Kinder kaum eine Lobby gibt. Da sie die Erwachsenen von morgen sind, wollen auch sie eine Hoffnung und Chance für ihre Zukunft haben. Diesem Anliegen ist unsere Kunstsammlung gewidmet.

*Die Herausgeber*

# Aufrichtige Anfänge

beginnen in uns

2001 „Suche nach der Form“ Aquarell auf Karton 50 x 60 cm Max 17 Jahre |





| 2001 „Suche nach der Form“ Aquarell auf Karton 50x60 cm Max 17 Jahre



2001 „Suche nach der Form II“ Aquarell auf Karton 50x60 cm Max 17 Jahre |